

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»
Sonnabend, 11. November 1967
2. Jahrgang Nr. 223 (481)
Preis 2 Kopeken

Arbeitstag der Republik

Begleitet von den Erfolgen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober, von den Auszeichnungen und Ehrungen am goldenen Oktoberjubiläum setzen die Werktätigen Kasachstans in den Werken und Fabriken, auf den Baustellen, in den Kolchose- und Sowchose den Kampf fort für die erfolgreiche Erfüllung des Fünfjahresplans, für das würdige Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins.

Stahlbahnen Mangyschlaks

Schewtschenko. Ihre Jubiläumsvorgaben einlösend, haben die Bauleute am Vorabend des Großen Oktober die Eisenbahnlinie Usen-Schewtschenko dem ständigen Betrieb übergeben. Trotz der rauen Naturverhältnisse haben die Bauleute in kurzer Zeit 182 Kilometer Hauptmagistrale gelegt, über 60 künstliche Anlagen gebaut, die Hauptstrecke mit modernen Fernmeldemitteln und automatischer Zugsteuerung ausgerüstet.

Eine mächtige Geflügelfabrik

Sempalinsk. Die Staatskommission hat die erste Baufolge der Sempalinsk Geflügelfabrik in Betrieb genommen. Hier geboren zehn Betriebsgebäude für 58.000 Hühner und Küken, Klimaanlagen, 16 Kesselhaus, über- und unter-

Wort gehalten

Die Viehzüchter des Abal-Sowchos haben ihre Jubiläumsvorgaben in der Milchablieferung an den Staat vorfristig erfüllt. Bei 3 Jahresplan von 28.700 Zentner lieferten sie 2.000 Zentner Milch ab. Die überplanmäßige Milchablieferung an den Staat geht weiter.

Für fruchtbringende Arbeit

Für fruchtbringende Arbeit in der Presse und anlässlich seines 50. Geburtstags wurde der stellvertretende Chefredakteur der Zeitung «Freundschaft» Robert Wilhelmowitsch Preter durch den Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR mit einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet.



Oktoberfeier in Alma-Ata

1967 des Republikwettbewerbs erzielten diese die besten Erfolge in der Dienstleistungsbetreuung der Bevölkerung.

Ust-Kamenogorsk. Das Kollektiv des Navigationsplan vorfristig erfüllt. Über den Plan hinaus sind 180.000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert worden.

Aktjabinak. Die Werkhalle für Produktion von Elektroagregaten zur Reinigung der Luft in den Chemie-, Hütten- und Zementbetrieben im Werk «Aktjabinak» wurde vor der Frist in Betrieb gesetzt.

Wasser für Weiden

Die Kysyl-Ordaer Bau- und Montageverwaltung des «Kaspijwodstroi» hat ihren Jahresplan der Bau- und Montagearbeiten vorfristig erfüllt. Es wurden 350.000 Hektar Weiden bewässert, ein Drittel mehr als planmäßig.

Doppelter Millionär

Kustanai. (KasTAg). Die Landwirte des größten Getreidesowchos im Lande «Burewestnik» zogen das Fazit des landwirtschaftlichen Jahres. Dreieinhalb Millionen Pud Getreide — fast 2 Jahrespläne — sind an den Staat verkauft worden.

Unterredung A. N. Kossygin mit der Delegation der Nationalfront der Befreiung Südvietnams

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin empfing am 10. November im Kremli die Delegation der FNL Südvietnams unter Leitung von Dang Tran Thi, Mitglied des Präsidiums des ZK der FNL, die zur Feier des 50. Jahrestags der Oktoberrevolution gekommen war.



Militärparade auf dem Leninplatz

Dem Führer der Werktätigen der Welt W. I. Lenin

Moskau. (TASS). Die Abgeordneten der Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen von mehr als 80 Ländern, die sich anlässlich der Feier des 50. Jahrestags des Großen Oktober in der Sowjetunion befinden, besuchten das W. I. Lenin-Mausoleum und legten dort einen Kranz nieder.

Die Gäste ehrten das Andenken des Führers und Lehrers, des Begründers des ersten sozialistischen Staates der Welt

Feier des 50. Jahrestags des Oktober im Ausland

Westberlin. Über 2.000 Menschen versammelten sich am 8. November zu einer feierlichen Sitzung in der Westberliner Halle «Neue Welt» — dem traditionellen Treffort der Arbeiterklassen, um den 50. Jahrestag des Großen Oktober zu würdigen.

Sana. In Sana, im Gebäude des sowjetischen Kulturzentrums, wurde eine Ausstellung von Bildern zur Oktoberrevolution eröffnet.

Bamako. Fest aller Völker nennt man in Mali den 50. Jahrestag des Großen Oktober. Die Presse und der Rundfunk berichten über die Manifestationen im ganzen Lande aus Anlass dieses hervorragenden Datums.

Hanoi. Die Zeitungen der DRV veröffentlichten in ihren Spalten die Mitteilungen der vietnamesischen Nachrichtenagentur über die Militärparade und die Demonstration der Werktätigen auf dem Roten Platz in Moskau am 7. November.

Weitere Verbrechen der USA-Imperialisten

HANOI. (TASS). Die schweren Verbrechen, die sich die USA-Imperialisten im Oktober durch massierte Bombardierungen Hanois, Halphongs, des Raums Vin Linh und anderer dichtbevölkerter Provinzen des Landes ausübten, kommen tiefen, werden in einem Kommuniqué der DRV-Kommission zur Unterdrückung der Verbrechen der USA-Imperialisten in Vietnam schärfsten verurteilt.



Festliche Demonstration der Werktätigen der Hauptstadt Kasachstans.

Wladimir Iljitsch Lenin durch eine Schweigeminute. Am selben Tag legten die Mitglieder der ausländischen Gewerkschaftsdelegation und Arbeiterorganisationen einen Kranz am Grab des Bekannten Soldaten nieder. «Den heldenmütigen sowjetischen Soldaten, die ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus, für Freiheit und Glück der ganzen Menschheit hingegeben haben. Von den ausländischen Gewerkschaftsdelegationen» — steht auf dem hochtrabenden Band des Kranzes.

Enttüllung einer Lenin-Gedenktafel

Helsinki. In der Grenzstadt Tornio fand am Anlaß des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die Enttüllung einer Gedenktafel W. I. Lenins statt.

San Jose. Anlässlich des 50. Jahrestags des Großen Oktober organisierte die kostarikanische Jugend in San Jose eine Fotoausstellung, die dem Leben in der Sowjetunion gewidmet ist.

Brazzaville. Der Rundfunksender «Stimme der kongolischen Revolution» organisierte eine Sondersendung über den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

LONDON. Die bekannten englischen Schauspieler Lewis Casson und Sybil Thorn-dike haben dem TASS-Büro in London einen Brief gesandt, der folgenden Wortlaut hat: Nehmen Sie bitte unsere Grüße und Glückwünsche anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Sozialismus entgegen.

TOKIO. In der Nacht auf den 10. November wurden die Einwohner Tokios, Yokohamas, Ohasas und anderer japanischer Städte im mittleren und nördlichen Teil der Insel Honshu von schweren Erdstößen geweckt.

BONN. Im westdeutschen Bundestag fanden Debatten über die Lage in der Kohlenindustrie der BRD statt. In den letzten 10 Jahren ist die Zahl der funktionierenden Rubrikettminen in der Ruhrgebiet von 175 auf 85 gesunken.

NEW YORK. Der amerikanische Weltraumflug apparat «Surveyor 6» am 9. November auf der Mondoberfläche weich gelandet, meldet der Korrespondent der Agentur Associated Press aus Kalifornien.

Das amerikanische Raumschiff «Apollo», das auf Kennedy aufgelassen wurde, ist im Stillen Ocean nord-westlich von den Hawaii-Inseln am 9. November gewässert. Der Flug des Raumschiffs dauerte über 8,5 Stunden.

Der Wirtschaftsminister der BRD Schiller mußte zugeben, daß die Lage in der Kohlenindustrie sehr beunruhigend ist und daß man in den nächsten Jahren noch etwa 40.000 Kummel entlassen wird.

NEW YORK. Der amerikanische Weltraumflug apparat «Surveyor 6» am 9. November auf der Mondoberfläche weich gelandet, meldet der Korrespondent der Agentur Associated Press aus Kalifornien.

Kupferzug Balchasch—Moskau

Kann es so etwas geben — wird mancher Leser fragen. Die Besten der Kupferwerke Kourrad haben berichtet, daß der Baggerführer Friedrich Hermann in 30 Jahren stehend einhundert Millionen Kilometer Kupfererz abgebaut hat. Das wären 187 000 Eisenbahngänge — ein Zug von Balchasch bis nach Moskau.

Das Leben und die Tätigkeit von Friedrich Hermann ist die lebendige Geschichte der Entwicklung dieses Bergwerkes — von dem Alltag des ersten Fünfjahrplans, dem

Arbeitsheidenum während des Vaterländischen Krieges bis zur Arbeit bis zu Ehren des goldenen Jubiläums des Roten Oktobers. Friedrich Hermann kam nach Kourrad, als die Bergmannsiedlung aus sechs Baracken bestand. Aber die ersten Bauleute wußten von der freien Arbeit des englischen Bergmanns Lealle Urquhart, der damals erlaubte, in den Bergwerken zu arbeiten, „etwas zu verdienen.“

Der Kommunist Hermann und

seine Arbeitskollegen haben den imperialistischen Liebhäber fremden Eigentums eine anschauliche Lehre — sie kamen ohne Urquhart aus. Der ehemalige Bergmann meißelt vollkommen den leistungsstarken Bagger, hat den Arbeitszyklus der Maschine auf höchste Klasse an Pünktlichkeit gebracht und erspart an jedem Arbeitstag neun Minuten. Im Jahr werden dies neun Minuten zu 100 000 Tonnen überplanmäßigem Erz.

(KasTAg)



Viktor Glück arbeitet als Schlosser im Karagander Werk für synthetischen Kautschuk. Zum 50. Jahrestag des Großen Oktober bekam Viktor eine Terminalbeile, die er glänzend und vorzüglich ausgeführt hat.

UNSER BILD: Viktor Glück bei der Arbeit

Foto: A. Bender

Ehrung der Bürgerkriegsteilnehmer

1919 ging der Bauernsohn des Samarkander Gouvernements Gottfried Schanne freiwillig an die Front des Bürgerkriegs, um die Errungenschaften der Oktoberrevolution zu verteidigen. Dann trat er in die Reihen der Leninischen Garde der Kommunisten ein. Viele Jahre arbeitete er später in den Justizorganen.

Den 50. Geburtstag der Sowjetmacht begang der Veteran an seinem 60. Geburtstag. Er arbeitete als Ingenieur in der Gubenbauverwaltung in der Stadt Schachinsk weiter.

Die Heimat hat die früheren Verdienste des alten Bolschewiken nicht vergessen. Während einer Zusammenkunft von Revolutionsteil-

nehmern wurde Gottfried Gottfriedowitsch als Geschenk eine Uhr mit eingraviertem Namenstempel eingehändigt. Am Oktoberfest brachte man Gottfried Schanne die erheben- de Nachricht über seine Auszeichnung mit der Medaille „Für Kampfverdienste.“

„Ich bin stolz darauf“, sagte Gottfried Schanne, „daß die Sowjetmacht, die ich meine besten Jahre hingab, unsere Heimat in einem halben Jahrhundert in das stärkste Reich der Welt verwandelt hat und ich das Glück habe, heute noch in der großen Sache des Kommunismus mitzuwirken.“

Eine freudvolle Überraschung erlebte am Oktoberfest auch der Rentner Woldemar Dalliger. Durch Erlaß des Präsidiums des Obersten

Sowjets der UdSSR wurde er für Verdienste vor der Revolution mit dem Kampfordern „Roter Stern“ ausgezeichnet. Woldemar Friedrichowitsch kämpfte 1919 als Freiwilliger in den Reihen der Roten Armee gegen die Denkinbanden und Weißgardisten.

Die Medaille „Für Kampfverdienste“ wurde auch den früheren Militärattachés Johann Horst verliehen. Auf Johann Friedrichowitsch Dienstliste sind 25 Jahre aktiver Dienst in den Reihen der Roten Armee. Er nahm an den Schlachten gegen die Koloschakbanden teil. Der rote Arzthalter steht auch heute noch seinen Mann: er leitet eine Heilstelle im Kasachischen Hüttenwerk in der Gegend von (Elsgerberlet)

Grundsteinlegung eines Lenin-Denkmal

Am 6. November fanden auf dem Zentralplatz von Karaganda, dem der Name „50 Jahre Sowjetmacht“ verliehen wurde, die Feierlichkeiten der Grundsteinlegung eines Lenin-Denkmal. Bei dieser erhabenen Begegnung sprachen der Erste Sekretär des Gebietsparteikomitees Genosse Bannikov, der Erste Sekretär des Stadtparteikomitees Genosse Solomatow, der älteste Kommunist der Stadt A. G. Koslowski, der am Empfang des Führers der Oktober-

revolution am Finischen Bahnhof in April 1917 teilnahm; der Held der Sozialistischen Arbeit, Kombiführer der Kohlebrenner Nr. 31 bis E. Snijew u. a.

Autor des Denkmal ist der Skulptor Jürgen Hummel, der Sieger im Preisausschreiben der Karagander Bildhauer wurde.

Das 12 Meter hohe Lenin-Denkmal soll zum 100. Geburtstag des Führers der Revolution eingeweiht werden. (Elsgerberlet)



Unversiegbarer Erfindungsgeist

Mit dem Wachstum des Kupfersechszehnjährigen wuchs die Stadt Balchasch selbst. Gerhard Dück arbeitete als Maurer im Trust „Pribalchaschestr.“ half mit seinen Kameraden in den neuen Schichten der Arbeiterhäuser, Schulen und Kindergärten zu errichten.

Häuser aus Ziegeln bauen geht langsam voran. Außerdem kommen solche Häuser teuer zu stehen. Die Bauarbeiter konnten die großen Bedürfnisse an Wohnungen sogar dann nicht befriedigen, als man mit vorgefertigten Bauelementen zu bauen begann. Deshalb mußte der Trust ein Hausbaukombinat errichten.

Der Schlosser für Ausrüstungsreparatur Gerhard Dück begann nun in diesem Kombinat zu arbeiten. Durch sein gewissenhaftes Verhalten, sein Verlangen, schnell und gut die Werkbänke und Ausrüstungen zu reparieren, seine Unversieglichkeit den Mängeln gegenüber, erwarb er sich unter den Arbeitern und Ingenieuren ein großes Ansehen. In der Fabrik wurde er zum Meister ernannt. Zu jener Zeit hatte er schon zehn eingeführte Verbesserungsvorschläge auf seinem Konto.

Da hat man ihn mitzuhelfen, einen Enzpaß zu entschüsseln — das Formen der Großplatten und die Verputzarbeiten besser zu mechanisieren, und zwar erfindungsreich.

Enge Stellen gibt es in der Produktion fast immer, jeder weiß von ihnen, aber nicht ein Jeder hat das Zeug dazu, sie aus dem Weg zu schaffen. Ein findiger Mensch hat es bald heraus, wo der Hand begraben liegt.

Hier ein Beispiel. Es arbeiten zwei Stuckerbeiter. In einer Schicht verputzen sie 4—5 Wandungsplatten. Es ist mühsam, die Stuckerbeitler auf, vollführen den Glutpaß und das Anstreichen. Es scheint alles in Ordnung zu sein, Gerhard Dück aber fand, daß man auch diese Arbeitsgänge vervollkommen und erleichtern kann. Er und der Elektriker Grigori Kolesnik konstruierten eine Verputzmaschine mit Luftantrieb zur Aufbringung des Außenputzes. Jetzt leisten zwei Stuckerbeiter 20—22 Wandungsplatten. In dieser Halle für Fertigbearbeitung der Wandungsplatten findet Gerhard Dück auch noch einen komplizierten, selbständigen, mit aufklappbaren Schaufelrädern und einem Karren zur Zufuhr von Materialien ein.

Lange Zeit wurden die Metallformen manuell eingoß. Einen Eimer mit Dieselkraftstoff und Pinsel aus

East — weiter brauchte man nichts dazu. Jeden Tag verbrauchte man eine große Menge Pinsel und Dieselkraftstoff. Obendrein beschmierten die Arbeiter ihre Kleidung von Kopf bis Fuß. Dück und Kolesnik halfen auch hier aus: sie konstruierten eine Spritzpistole. Das Ergebnis: große Ersparnis an Schmierstoff, Eimern und Pinseln, dieser Arbeitstag wurde leichter.

Es mag scheinen, daß diese Neuerfindungen an und für sich nicht wesentlich sind. Aber man darf nicht vergessen, daß die Menschen so lange nach alter Weise arbeiteten, solange findige Rationalisatoren nicht ein neues Verfahren erdachten. Möglich, daß auch dieses Verfahren bald veraltet. Dann wird man aber ein noch besseres Verfahren erfinden. Vielleicht werden es sogar dieselben Rationalisatoren sein.

Eines Tages wandte sich der Brigadier der Bewehrungsarbeiter Wladimir Sareschnjuk an Gerhard Dück.

„Könntest du uns nicht aushelfen? Das Entladen des Bewehrungsstahls hängt schon zum Halse heraus.“

Und der Brigadier erzählte ihm, um was es geht. Die Förderwagen, die mit Buchten Bewehrungsstahl geladen sind, werden mittels einer Handwinde zum Sortierständer herangezogen. Damit ist die Mechanisierung zu Ende. Weiter wird der Förderwagen unter Kommando „Eins-zwanzig!“ mit Hilfe von Eisenstangen, Händen und Schultern umgekippt.

Nach diesem Gespräch verging ein Monat. Zusammen mit dem Schlosser Oskar Anner konstruierte Dück einen neuen selbstentladenden Förderwagen. Jetzt verrichtet das

Gute Traditionen

Das landwirtschaftliche Institut in Uralsk ist noch sehr jung. Es hat aber schon viele gute Traditionen, zum Beispiel die ferliche Empfang der Studenten des ersten Studienjahres. Viele waren Worte hören die Studenten an diesem Tag, sie lernen viele Dozenten und Lehrer kennen, machen sich mit dem Lehrplan bekannt. Die Dekane aller vier Fakultäten händigen den Studenten festlich ihre Matrikelbüchlein ein und wünschen ihnen seine Erfolge im Studium. In seiner Tradition ist die Ehrung der Jubilare. So z. B. fand am 12. Oktober in unserem Institut eine Sitzung statt, die der Ehrung zweier Jubilare: unseres Instituts — A. W. Kusnezow und A. T. Prokofjew gewidmet war. Der Kandidat der ökonomischen Wissenschaften B. A. Butschkin erzählte kurz von seinem Leben und seiner Tätigkeit. Sie beteiligten sich an dem

Großen Vaterländischen Krieg, wurden mit Orden und Medallien ausgezeichnet. A. W. Kusnezow hat über 70 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Schon viele Jahre arbeiten die Jubilare an Hochschulen und erziehen viele hochqualifizierte Fachleute für unser Land. Das Institut ist ein Vorbild für die jungen Lehrer und Studenten unseres Instituts. Viele herzliche Worte wurden von dem Rektor des Instituts B. K. Ikonnikow gesprochen. In seiner Rede sprach er über die Bedeutung der Jubilare. „Obwohl unsere beiden Jubilare 60 Jahre alt wurden, sind sie noch voller Energie und werden noch viel Nützliches für unsere Wissenschaft tun, viele Fachleute für die sowjetische Landwirtschaft ausbilden.“

A. W. KUSNEZOW, Leiter des Lehrstuhls für Fremdsprachen in Uralsk

«Vorsicht! Hochspannung!»

Solche Warnung kann man oft sehen. Man hat sich so daran gewöhnt, daß man manchmal unachtsam beachtet läßt. Zu Unrecht.

Die Kulschweizer Zweigstelle des Instituts „Orgenergotri“ entwickelte ein Gerät, welches das Personal vor Hochspannung warnen und von der Hochspannungsfeldern warnt.

Die Antennenvorrichtung des Geräts wird auf Masten montiert und stellt, die von der Erdoberfläche am meisten entfernt sind, z. B. am Ausleger eines Krans, das

elektrische Potential, welches in dieser Vorrichtung in der Nähe der Stromquelle entsteht, wird von dem Gleich- und Wechselstromverfäher in einen mächtigen Impuls umgewandelt. Dann leuchtet am Gerät im Kranfahrtraher eine Lampe, die zugleich erschallt ein Alarmglocke.

Gespeist wird das Gerät vom 12 V-Akkumulator und kann bedeutende Temperaturschwankungen ertragen.

(APN)

A. W. KUSNEZOW, Leiter des Lehrstuhls für Fremdsprachen in Uralsk

Er liebt seinen Beruf

Als man Joseph Schiebelbein das Geleit in die Sowjetarmee gab, sagte ihm seine Kameraden: „Denn ehrlich, wie es sich für einen Soldaten der Sowjetarmee gehört und kehre dann wieder in unseren Engels-Kolchos zurück.“

Joseph vergaß die Worte seiner Kameraden nicht. Drei Jahre schützte er die Grenzen unserer Heimat. Für vorbildlichen Dienst wurde er von der Truppenführung ausgezeichnet. Der Soldat legte auch ständiges Interesse für die Arbeit des Kolchos und insbesondere die Arbeit der Milchfarm, wo er vor der Armee als Melker gearbeitet hatte, an den Tag. Nach der Demobilisierung ging Joseph Schiebelbein wieder auf die Farm. Seitdem ist er ein Jahr verfloren. Er betreut Jungkühe. Wenn er schon vor dem Dienst in der Sowjetarmee einen der besten Melker im Kolchos war, so ist er es jetzt schon ganz und gar. Manche sagten: „Wozu brauchst du dich mit Jungkühen abzugeben?“ Aber er urteilte so: ein Mann kann das doch besser als eine Frau.

Die meisten von seinen Kühen geben täglich 12 — 14 Liter Milch. Seit Jahresanfang hat Joseph Schiebelbein schon über 2 000 Liter Milch je Kuh gemolken.

Joseph hat einen Wunschraum. Er will Zootechniker werden. Er besitzt genügend Beharrlichkeit, und dieser Traum in Erfüllung gehen zu lassen.

M. NEKRUT, Elektroschweißer des Hausbaukombinats des Trusts „Pribalchaschestr.“

Gebiet Karaganda

G. SCHULZ, Gebiet Sempalatinsk

Leninsches Friedensdekret

Der Weltkrieg tobte, 70 Millionen Menschen waren in die Streikränge der 36 kriegführenden Staaten mobilisiert. Die Frage des Krieges wurde zur Zentralfrage der Politik aller Länder, seine Fortsetzung drohte den Völkern weitere unsagbare Leiden und Qualen zu bringen.

Die Bolschewiki waren der Ansicht, daß nur der revolutionäre Austritt aus dem imperialistischen Krieg die bestehende Lage zu ändern vermöge und proklamierten als das erste Dekret der Sowjetmacht das Dekret über den Frieden.

Das Dekret über den Frieden war von kolossaler Wichtigkeit. Auf dem Gebiet der Innenpolitik ermöglichte der Kampf der Bolschewiki für den Austritt aus dem Krieg, die breitesten Schichten der Werktätigen um die Partei zu scharen, verhalf zum Sieg der Oktoberrevolution und zum triumphalen Zug der Sowjetmacht. Auf dem internationalen Gebiet trug dieser Kampf zur Heranziehung der Sympathien der Werktätigen aller Länder an die Seite der jungen Sowjetrepublik bei, gewann ihre Unterstützung, wies allen Völkern den Ausweg aus der schweren politischen Krise, in die die imperialistische Welt durch den Weltkrieg hineingeworfen wurde, und wurde durch die imperialistische Welt in vielen kapitalistischen und kolonialen Ländern.

Im Dekret über den Frieden wurde auch in den nachfolgenden außenpolitischen Maßnahmen stellte sich die Sowjetregierung die Hauptaufgabe, die größtmögliche Voraussetzungen zur Entfaltung und Festigung der sozialistischen Revolution in unserem Lande zu schaffen, einen allgemeinen Frieden und die Sicherheit der Völker herzustellen.

Das Dekret über den Frieden fixierte eine Reihe wichtiger Prinzipien des Sozialismus auf dem Gebiet der Außenpolitik und des internationalen Rechts. „Ein gerechtes und demokratisches Frieden“, hieß es im Dekret. „ist nach der Auffassung der Regierung ein sofortiger Frieden ohne Annexionen und ohne Kontributionen.“

W. I. Lenin heftete eine klassische Bestimmung der Annexionen: „Unter Annexion oder Aneignung fremder Territorien versteht die Regierung, im Einklang mit dem Rechtsbewußtsein der demokratischen Völker, die Aneignung der völkerrätigen Klasse im besonderen, jede Angliederung einer kleinen oder schwachen Völkerschaft an einen großen und mächtigen Staat, ohne daß diese Völkerschaft ihr Einverständnis und ihren Wunsch an dem Ausdruck gebracht hat.“ (Sämtl. Werke, Bd. 35, S. 14).

Das Dekret über den Frieden brachte den Völkern der Sowjetrepublik zum Ausdruck, mit allen Völkern in Frieden zu leben und wurde auch zu einem rechtlichen Dokument, in dem eine klare Po-

Wanderfahnen in sicheren Händen

Mehr als 1 200 Tonnen Betonbauplatten befördert täglich die von Alexander Schläfer geleitete Kraftwagenbrigade zu den Banobjekten Karagandas. Das sind 1,6 Solls jedes Schöffers.

UNSER BILD: Alexander Schläfer. Foto: Th. Esau

Zum großen Jubiläumsfest kam die Sowchoslegenschaft mit guten Produktionskennziffern. Der Jahresplan der Fleischlieferung wurde zu 118,8 Prozent erfüllt. Es war geplant, 6 200 Zentner Fleisch an den Staat zu verkaufen, es wurden aber schon 7 363 Zentner abgeliefert.

Lobenswert sind auch die Leistungen in der Milchproduktion. Anstatt der geplanten 21 000 Zentner Milch wurden dem Staat über 24 000 Zentner Milch zugestellt. Es

st sind 5 000 Zentner Milch mehr als im vorigen Jahr zu dieser Zeit.

Die Bestleistungen erzielte Valentina Shukowa, die 2 406 Liter pro Kuh gemolken hat. Dieser Komsozian kommt mit ihren Leistungen die von Sarafanow, die von 15 Kühen je 2 300 Liter gemolken hat. Diese beiden Melkerinnen wollen ihre Jahresleistung bis auf 3 000 Liter pro Kuh bringen.

Der Sowchos „Urjupinski“ ist nicht nur in der Fleisch- und Milchlieferung der erste im Rayon, sondern auch in der Erfüllung des Plans der Bauarbeiten.

Für all diese guten Leistungen wurden dem Sowchos von dem Rayonpartei-Komitee, dem Rayonvolkswirtschaftsausschuss und dem Rayonkomitee der Gewerkschaften drei rote Wanderfahnen zugesprochen, die sich hier in sicheren Händen befinden.

A. KORBMACHER, Gebiet Zellengard

Die friedliebende Außenpolitik der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung dient den Interessen des kommunistischen Aufbaus, der Erhaltung und Festigung des allgemeinen Friedens. Die Parteiliche hat die Pflicht, darin, eine hohe Wachsamkeit des Sowjetvolkes gegenüber den Ränken der imperialistischen Aggressoren, die die Verteidigungsmacht unserer Heimat zu festigen. Im Gesetze „Über die allgemeine Wehrpflicht“, das von der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR in der siebenten Legislaturperiode verabschiedet wurde, heißt es: „Der Sowjetstaat geht davon aus, daß der Friede durch den Imperialismus und die Gefahr der aggressiven Kriege bestehen bleiben, sich die Streitkräfte der UdSSR in ständiger Bereitschaft zu einer entscheidenden und willigen Zerschlagung eines beliebigen Aggressors, der unsere Heimat zu gefährden wagt, befinden müssen.“

Die friedliebende Außenpolitik der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung dient den Interessen des kommunistischen Aufbaus, der Erhaltung und Festigung des allgemeinen Friedens. Die Parteiliche hat die Pflicht, darin, eine hohe Wachsamkeit des Sowjetvolkes gegenüber den Ränken der imperialistischen Aggressoren, die die Verteidigungsmacht unserer Heimat zu festigen. Im Gesetze „Über die allgemeine Wehrpflicht“, das von der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR in der siebenten Legislaturperiode verabschiedet wurde, heißt es: „Der Sowjetstaat geht davon aus, daß der Friede durch den Imperialismus und die Gefahr der aggressiven Kriege bestehen bleiben, sich die Streitkräfte der UdSSR in ständiger Bereitschaft zu einer entscheidenden und willigen Zerschlagung eines beliebigen Aggressors, der unsere Heimat zu gefährden wagt, befinden müssen.“

I. KOSHABAJEV, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Philosophie und Jura der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR

Die Internationale

Eine wahre Begebenheit

Es war Anfang Herbst des unvergesslichen Jahres 1940. Erst zwei Bistulle waren vergangen, seitdem vom Osten die langgeschnittenen roten Sternigen Soldaten ankamen. Und sofort empfanden wir die ganze Freude, die der Mensch sogar im Traum nicht aufatmen kann. Die Gendarmen liefen weg, auch der Gutsbesitzer verschwand. Ein großes Gut, das unsere Großväter, Großväter und Väter mit ihrem Schwelb und Blut begraben, hörte auf zu existieren; es wurde unter den Einwohnern des Dorfes verteilt.

In jenem Herbst gab es eine niegelebte Ernte. Die schweren Ähren neigten die Halme zur Erde und der Mais brachte drei- bis vier Kollen mit seldigen Haarbüscheln hervor. Die Büsche streckten sich nach oben, wie die Vögel, die belagerten Ihre belasteten Zweige über die Zäune. Es waren daran so viele Äpfel und Pflaumen, daß die Bäume fast nicht zu sehen waren. Sogar die Grotte konnten sich an solch eine Ernte nicht erinnern, nie hörten sie von ihren Großvätern, daß die Erde den Menschen ihre Reichtümer so freigiebig darbot.

Für uns Kinder wurde die allgemeine Freude mit noch einer ergänzt — die neue Schule. Sie wurde im Hause des Gutsbesitzers eröffnet. Große Säle, riesige Fenster, Sauberkeit, frisch gewaschene Dielen und neugestrichene Schulbänke, die wir anzurühren uns fürchteten.

Wir wußten schon, daß die Kinder in der Sowjetschule nicht geschlagen werden. Und wirklich, auf dem lehrertrisch lag der für uns gewohnte Stolz nicht. Wir wußten auch, daß in unser Dorf Sowjetlehrer gekommen sind. Und unter ihnen war ein Mädchen von unbe-

schreiblicher Schönheit. Es war der Gipfel der Freude, daß eben sie Lehrerin unserer vierten Klasse wurde.

Noch lange vor dem Glockenzeichen setzten wir uns auf die Schulbänke. Wir saßen still, ungewöhnlich still. Nur hin und wieder warfen wir einen Blick auf die Tür. Mit dem Glockenzeichen ging sie auf. Wir standen auf und riefen im Chor: „Dun, asia!“ („Guten Tag!“ moudaisch).

Ein Mädchen ging zum Lehrertisch.

Es ging nicht sehr schnellen und auch nicht sehr langsamen Schritts.

Eine Kaskade pechschwarzer Haare fiel ihr auf die Schultern und das weiße Kleid glänzte silbern. Sie näherte sich dem Tisch, beantwortete unseren Gruß, erlaubte uns, sie zu nehmen, wir aber sahen sie unablässig an. Sie hatte schwarze Augen, eine dunkle glatte Hautfarbe und die Augenbrauen waren wie mit Kohle gemalt. Sie schielte einen Augenblick, betrachtete uns ruhig, sah jedem in die Augen und sagte mit weicher, liebevoller Stimme:

„Ich bin Jelena Iwanowna, eure Lehrerin.“ Ich werde euch alles lehren, was man nicht gelernt hat, ich werde euch alles übergeben, was ich weiß, und möchte sehr, daß ihr zu meinen guten Freunden werdet. Jetzt aber wollen wir ein Lied lernen. Zum Anfang singe ich es euch vor. Wollt ihr?“

Auf ihrem Gesicht erschien ein Lächeln, es schien, als sei sie zu uns mit dem Traum gekommen, etwas zu lernen, was wir uns nicht sicher, daß wir sie hören wollen. Die Lehrerin begann mit klarer, ruhiger Stimme zu singen. Wir zehnjährigen Kinder hörten ihre wie verzaubert zu, bemüht, den Sinn jedes Wortes zu verstehen.

...Die Glocke ertönte, die Kinder und die Lehrer gingen in die Klassen. Jelena Iwanowna und ich blieben im leeren Korridor zurück. Sie unterrichtete in den Oberklassen und hatte am Morgen keine Stunden. Lehrerin nahm mich bei der Hand.

„Komm mit mir, aber ganz still.“

Wir hörten uns einer Tür mit der Aufschrift „Klasse 1a“ und blieben stehen. Wir lauschten.

Ich wußte nicht, was ich denken sollte. Aus der Klasse klang Jelena Iwanownas Stimme. „Ich werde euch alles lehren, was man nicht gelehrt hat. Wir werden gemeinsam durch viele Länder gehen... Das wird ein langer Weg sein, und ich möchte sehr, daß ihr auf diesem Weg meine Freunde wäret. Jetzt aber wollen wir ein Lied lernen. Hört zu, wie es klingt!“

Und die helle Stimme begann, das bekannte Lied zu singen.

„Kraus amoren standen wir an dieser Tür bis zum Ende der Stunde. Als die Glocke ertönte, ging die Tür auf und aus der Klasse trat ein Mädchen, das wie zwei Tropfen Wasser einander der frühreifen Jelena Iwanowna ähnelte.

„Meine Tochter“, sagte die Lehrerin. „Und das Töchterchen, ist mein ehemaliger Schüler.“

Ich verließ die Schule. Der frische Morgenwind brachte von den Kischinow umringenden Wein- und Obstgärten die unwiederholbare Düfte des Herbstes. Sie erfüllten diese nur erstandene helle Stadt mit ihren hellen Prospekten und Grünanlagen, die Stadt der guten, seltsich nie ältenden Menschen. Ich dachte daran, daß Jelena Iwanowna diese freudevolle Welt und diese lichte Stadt schon damals kannte, als sie in Festeln mit ihrem Kind auf den Armen mit trockenen, verplatteten Lippen inspette:

„Diese Welt muß unser sein.“

(Deutsch von Luise HÖRMANN)



Wiegenlied
Text: N. Pfeffer
Musik: Oskar Geilfuß

Draußen, da säuselt der Wind durch die Bäume, Schläft die Vögelin ein. Schläfe, mein Töchterlein, süß sind die Träume, Schläfe, mein Kindlein, schlafe ein!

Refrain: Weich ist das Bettlein und müde die Kleine. Macht ihr Augenlein zu... Liederchen singen die Vögel schon keine, Kinder, die gehen zu Ruh...

Dröben am Himmel, die goldenen Sterne Halten zu Tausenden Wacht. Winken dir freundlich aus glimmernder Ferne, Schlaf nun, mein Kind, guck Nach!

Refrain
Wenn früh am Morgen der Vögelin Lieder Dich aus dem Schlaf geweckt. Legen die Sterne zum Schlafen sich nieder, Hinter der Sonne versteckt.

Refrain

Sie hält das Steuer

Noch als Schülerin der 7. Klasse trümete die Pionierin Katharina Wahl davon, Schöffin zu werden. Sie hatte ihre Freude an dem Rattern der Automotoren. Nach Beendigung der Achtklassenschule (absteigend in die Autotechnik) in die Autotechnik zu gehen und den Beruf eines Kraftwagenführers zu erwerben. Sie lernte fleißig, zeigte im Betriebspraktikum beste Fortschritte, schreckte vor keinen Schwierigkeiten und „schmutzigen“ Handarbeiten zurück und erhielt bald das Zeugnis eines Schöffers der dritten Klasse.

Vor vier Jahren fand die Komsozolin Katharina Wahl in dem Kraftfahrpark des Trasts „Sowchosstrot“ Nr. 11 in Alexjewka Anstellung. Vom ersten Tag an leistete sie gute Arbeit, erfüllte immer pünktig ihre Produktionsaufträge, ließ stets die Maschinen in bester Ordnung. Ihren Arbeitskollegen steht sie mit ihren reichen Erfahrungen zur Seite und erwarbt sich bei den Schöffern allgemeine Achtung. Katja ist nun

Schöffin zweiter Klasse und will bald die erste Klasse bewältigen. Jede freie Minute widmet sie dem Lernen. In der Alexjewkaer Jungarbeiterchule lernte sie drei Jahre und absolvierte hier die 9., 10., 11. Klasse. Die Noten Vier und Fünf in ihrem Reifezeugnis sprechen davon, daß sie es wirklich ernst mit dem Lernen meint. Und nun bahnt sich Katja täglich den Weg zum Studium an der Hochschule für Autoverkehr.

Katharina wohnt bei der 60jährigen Theresie Schemer. „Im Betrieb ist Katja eine Bestarbeiterin, zu Hause ist sie mir teurer als eine eigene Tochter. Sie gehört zu den Besten unserer Sowjetzeit.“ Mit sicheren Händen führt Katja das Steuer des Kraftwagens G1A-51, sicheren Schritts schreitet sie vorwärts wie Millionen Sowjetmenschen.

A. KORBMACHER
Gebiet Zelnograd



Danke!

In der Achtklassenschule des Dorfes Uk, Gebiet Tscheljabinsk, arbeitet schon viele Jahre die Lehrerin Wera Pawlowna Sokolowa. Jetzt ist sie schon einjährige Lehrerin des Lehrteils.

Dank ihrem Fleiß, ihrem ruh-

gen Gemüt, ihrer Beständigkeit und ihrem freundlichen Wesen hat sie die Herzen der Schüler und Lehrer gewonnen. In der Schule ist immer Ordnung. Die erlichteten uns Lehrern die Arbeit.

Wir möchten Wera Pawlowna unseren innigsten Dank dafür aussprechen.

Sas SCHELEBERG

Taschengeld der Kinder

WISSENSCHAFT
ERZIEHUNG



Sollen unsere Kinder regelmäßig Taschengeld in die Hände bekommen? Die Frage wurde schon oft aufgeworfen, manchmal entschieden verneint, aber auch ebenso bestimmt bejaht. Es gibt Eltern, die ihren Kindern grundsätzlich keine Kopeke Geld zur freien Verfügung in die Hände geben, auch wenn die Kinder schon größer geworden sind, andere, die diese kleinen Ausgaben ein für allemal in ihr Wirtschaftsbudget mitaufnehmen. Wer von beiden handelt nun richtig?

Es mag ausgeben werden, daß kein allzu großer Nachteil daraus erwächst, wenn Kindern kein Taschengeld gewährt wird, da die Kinder in den meisten Fällen noch nicht selbst Geld verdienen und deshalb seinen Wert auch noch nicht recht zu schätzen wissen. Bei manchen ist es vielleicht gerade das Taschengeld, besonders wenn die sorgsame Aufsicht fehlt; das zu mancherlei Unarrien verleiht; zur Nachsicht, zur Verschwendung, das sich aber auch seinen eigentlichen Zweck gerade in sein Gegenteil verkehrt. Man kann es auch verstehen, wenn Eltern sich genau um alle Ausgaben für ihr Kind kümmern und ebendeshalb ein Taschengeld für überflüssig erachten.

Und doch kann man die gestellte Frage mit guten Gründen auch wieder bejahen, wenn es die Eltern an sich selbst, auch wenn die zuzunehmen, daß dem Kinde ein Gewinn davon bleibt.

Wenn dem Kinde vielleicht vom ersten Schuljahre an ein Taschengeld gewährt wird, so soll das natürlich aus rein erzieherischen Gründen geschehen. In erster Li-

nie soll das Kind mit dem Gelde richtig umgehen lernen, es soll seinen Wert einschätzen. Das Kind muß es lernen, einen Plan über die verschiedenen Ausgaben zu machen, eines gegen das andere abzuwägen, zu entscheiden, zu rechnen, Ordnung zu halten. So wird ein gesunder wirtschaftlicher Sinn geweckt und genährt und das Kind zur Selbständigkeit erzogen.

Meines Erachtens hat das Sparen der Kinder auch nur dann Sinn und erzieherischen Wert, wenn von eigenen Taschengeld gespart wird. Denn in den meisten anderen Fällen, wo Eltern von Zeit zu Zeit den Kindern das Geld in ihre Sparbüchse werfen, da sparen eben die Eltern und nicht die Kinder. Wenn das Kind einen Teil des Taschengeldes, das es doch auf irgendeine Weise ausgeben könnte, behält, dann spart es in Wirklichkeit. Auch darin liegt ein gewisser Wert, daß man mit der Gewährung des Taschengeldes dem Kinde Vertrauen entgegenbringt; dadurch wird in manchen Kinderherzen das Wollen geweckt, dieses Vertrauen auch durch eine möglichst weise Verwendung des Geldes zu rechtfertigen. Das Taschengeld kann zum richtigen Erzieher des Kindes werden, aber ebensowenig auch zu seinem Verderber. Selbstverständlich gilt daher, daß Eltern seine Verwendung streng überwachen. Wenn das nicht geschieht, so müßte man allerdings ein entscheidender Gegner dieser Sache sein.

Das Kind soll davon seine notwendigen Ausgaben, vor allen Din-

gen die für die Schule, selbst bestreiten, es soll aber auch darüber hinaus noch eine Kleinigkeit übrigbleiben, um sich natürlich nicht zu oft, ein Vergnügen zu leisten, um für Geburtstag ein kleines Geschenk zu machen, um schließlich auch noch etwas zu sparen.

Zu diesen Zwecken wird ja schließlich auch sonst den Kindern Geld in die Hände gegeben, warum sollte es dann nicht in Form von Taschengeld überwiesen werden?

Zu hüten hat man sich aber jedenfalls davor, zu viel Geld zu geben.

So dürfen wir wohl zum Schluß noch einmal behaupten, daß es sich durchaus empfiehlt, Kindern von einem bestimmten Alter an ein Taschengeld zu gewähren. Vorausgesetzt wird dabei natürlich immer, daß eine weise Kontrolle ausgeübt wird. Um der erzieherischen Wirkungen willen kann man sich leicht dafür entscheiden, und wo sich ein gutes Erziehungsmittel darstellt, soll man es doch auch benützen.

L. TROPIMOWA

Die Fliege

Emma Fjodorowna arbeitete damals in der Stadt Stepnjak. In der Nachbarsiedlung erkrankte plötzlich und auf längere Zeit der Mathematiklehrer. Er war ein guter Lehrer mit großer Erfahrung. Man hat Emma Fjodorowna, ihn zu vertreten. Sie dazu zu entschließen, war nicht leicht, da sie in ihrer Schule viel Arbeit und zu Hause vier Kinder hatte. Dazu war die 6. Klasse, die sie übernehmen sollte, als eine recht schlimme. „Was war aber zu machen?“

Ungeachtet ihrer 50 Jahre setzte sie sich aufs Rad und fuhr hin.

Eine verdächtige Stille empfing sie in der berühmten 6a. Die Jungen saßen mühsenstill da und wandten den Blick nicht von ihr ab. „Sie haben bestimmt eine Überraschung bereitet“, dachte Emma Fjodorowna, doch ließ sie sich nichts merken. Sie stellte sofort eine Frage an die Klasse und ließ einen Schüler nach dem andern vom Platz antworten. Doch spürte sie, daß die Jungen nicht nur an die algebraische Formel dachten.

Als sie sich zur Tafel wandte und zu schreiben begann, hörte sie hinter ihrem Rücken ein leises Getuschel. Da setzte sich plötzlich eine große Brummfliege an deren Füßchen ein Zwirnsfaden angehängt war, auf die Tafel. Sie kroch ihr direkt unter die Hand. In der Klasse hielt alles den Atem an. „Was wird jetzt geschehen?“

„Das ist ja ein bekannter Trick“, dachte Emma Fjodorowna, „da falle ich nicht drauf rein. Wenn ich jetzt fragen würde, wer das getan hat, wäre die Stunde futsch.“ Sie wandte sich der Klasse zu und sagte: „Schreibt die neue Formel in die Hefte.“ In den Gesichtern der Jungen lag sie Enttäuschung: „Die ist wohl blind!“

Sie bemerkte, daß der Zwirnsfaden, an den die Fliege gebunden war, von einem Jungen in der mittleren Reihe geleitet wurde. Als sie sich an den Tisch setzte und das Klassenbuch aufschlug, war die Fliege wieder da. Sie sah auch, daß der Junge immer noch nicht schrieb, er war doch mit der Fliege beschäftigt. Sie hätte doch einfach ein Buch auf die Fliege legen können, um dem Spiel ein Ende zu machen. Aber sie tat es nicht. Sie stand wieder auf und sprach von der neuen Formel. Die Fliege verfolgte sie noch eine Zeitlang, dann war sie verschwunden.

„Jetzt werden sie sich etwas anderes ausdenken“, dachte Emma Fjodorowna.

Die Stunde verlief in raschem

Tempo. Alle hatten sich jetzt in die Lösung der Aufgaben verlegt, und das Glockenzeichen erklang ganz un erwartet.

Als die Schüler zur Tür strömten, hielt Emma Fjodorowna sie auf:

„Sagt doch mal, wie ist euch das gelungen?“

„Was denn?“

„An das Beinchen der Fliege einen Zwirnsfaden zu binden. Das ist doch so eine feine Arbeit, verwunderte sie sich.“

„Sie haben die Fliege wohl gesehen?“

„Aber natürlich.“

„Und warum sagten Sie nichts?“

Das Eis war gebrochen. Die Schüler erzählten ihr, einer den anderen unterbrechend, wie sie die Fliege fingen und noch manches andere. Sie wurde mit der Klasse gut Freund.

Ich traf Emma Fjodorowna Nartowa mehrere Mal. Und immer sprach sie mit Begeisterung von ihren Zöglingen. „Ich bin meinem Onkel, Julius Fräusergen, der auch Mathematiklehrer war, sehr dankbar dafür, daß er mich zu meinem Beruf geführt hat, sonst wäre ich wahrscheinlich Agronom geworden, wie es mein Vater wollte.“

Die Lehrerin der Schule Nr. 47 in Karaganda, in der Emma Fjodorowna Nartowa arbeitet, sagt, daß sie eine außerordentlich talentvolle Pädagogin sei.

A. MASLOWA

Chemie ist ihr liebstes Fach

Als Lydia Bauer in der Tschernyschewski-Schule von Sranjowna zu arbeiten begann, war im chemischen Laboratorium nur ein Regal mit Reagenzglaschen. Sie organisierte einen Zirkel und begann mit der Anfertigung von Ausstattungs für das Laboratorium. Mit der Zeit wurden die Schüler dieser Schule zu stän-

digen Siegern in der Stadtolympiade für Chemie. Ihre Schüler haben dieses Fach lieb gewonnen. Viele Jungen und Mädchen wollen auch Chemiker werden. Nina Puchanowa, eine ihrer ehemaligen Schülerinnen, hat schon die chemische Abteilung des polytechnischen Instituts absolviert, andere studieren

M. NOWIK
Gebiet Ostkasachstan



Geliebte Stadt

Vor zwei Jahren beging Petrowlawsk auf Kamtschatka sein 225. Geburtstag. Zwei und ein Viertel Jahrhundert besteht diese russische Hafenstadt an der Küste des Pazifiks. Die offizielle Gründung von Petrowlawsk im Jahre 1740 brachte auf die Ufer der Awatscha-Bucht keine wesentlichen Veränderungen, außer daß hier nun Schiffe anliehen und am Ufer, wo jetzt der Fischereihafen liegt, einige Holzblockbauten entstanden.

Ein verzingen Jahrzehnte, dann ein ganzes Jahrhundert, doch im Aussehen von Petrowlawsk, das zum administrativen Zentrum einer riesigen Region geworden war, veränderte sich wiederum fast nichts. Am Hang des Petersbergs wuchsen etwa mehr Hochhäuser enger, es entstanden eine kleine Militärgarrison, die Kanäle des Militärregiments, die des Hafenkommendanten, die Läden der Verkäufer von Rauchwaren. Als eine Stadt konnte man das Petrowlawsk jener Jahre eigentlich nur dank seiner aussergewöhnlichen Stellung als entlegenen Vorposten des Landes im Osten bezeichnen.

Die imperialistischen Räuber wollten die Entfernung von Petrowlawsk zum Zentrum Russlands, den erschöpften Küstenkrieg führte, die Schwäche der Petrowlawsker Garnison zur Erzielung von Kamtschatka ausnutzen. Im August 1841 lief ein englisch-französisches Geschwader von 6 Kriegsschiffen mit 236 Geschützen an Bord in die Awatscha-Bucht ein und ging hier wie bei sich zu Hause vor Anker.

Die Okkupanten waren sich des Erfolges ihrer Operation sicher und hatten mit keinem einigemassen ersten Widerstand gerechnet. Doch sie hielten sich vor Soldaten und Matrosen, durch eine Abteilung aus 60 ortsanässigen Freiwilligen verstärkt, schuf unter allgemeiner Anleitung des Militärgouverneurs von Kamtschatka des Generals (später Admirals) Wassili Stepanowitsch Sawoko eine Befestigung, indem sie die 40 innen zur Verfügung stehenden Geschütze über 7 Kästenterrassen verteilte, welche die angreifbarsten Zugänge zum Hafen unter Feuer halten konnten.

Eine erste Verstärkung zur Verteidigung von Petrowlawsk bildeten die im Hafen kurz vor dem Angriff der Engländer und Franzosen eingelaufenen Fregatte „Aurora“ mit 14 Geschützen an Bord und der mit 10 Kanonen bewaffnete Militärtransporter „Dwina“. Die Schiffe verstärkten mit einem Teil ihrer Geschütze die Küstenbatterien und nahmen ihre Kampfpозиtion in einer kleinen geschlossenen Bucht ein, deren Eingang mit Balkenschwimmsperren verlegt wurde.

Nach der Bombardierung der Küstenbatterien am 18. und 19. August setzte der Gegner am 20. August über 6000 Mann Landungstruppen ab und versuchte, die Stadt von Süden her einzunehmen. Die russischen Gegenangriffe der Garnison, gepaart mit dem Artilleriefeuer der „Aurora“ und der „Dwina“ zwangen jedoch die Landungstruppe zum Rückzug. Sie mußte unter Deckung durch ihre Schiffsartillerie das Ufer räumen. Am 24. August machte der Gegner einen erneuten Versuch, Petrowlawsk einzunehmen. Nach einer Artilleriestoßbereitung wurden über 900 Mann im Rayon des Berges Nikol'skaja Sopka abgesetzt und begannen, unter Gefechten zum Hafen vorzudringen. Aber auch diesmal versetzten ihnen die heldenmütigen Verteidiger von Petrowlawsk einen verächtlichen Gegenangriff, wodurch die feindlichen Kräfte unter Verlust geschlagen wurden. Nachdem das englisch-französiche Geschwader 450 Mann an Toten und Verwundeten verloren hatte, verließ es die Awatscha-Bucht und zog auf dem Flagen die Schande der Niederlage davon.

Dieses Ereignis teilt die Geschichte von Petrowlawsk auf Kamtschatka in zwei gleiche Teile von je 113 Jahren. Nach dem Verkauf von Alaska an die USA im Jahre 1867 und nachdem sich die Russen im Amurgebiet behauptet hatten, verlor Petrowlawsk seine ehemalige ausschließliche strategische und Handelsbedeutung. Als bloßes administratives Zentrum des weiten Kamtschatka entwickelte sich die Stadt fast gar nicht erst nach der Errichtung der Sowjetmacht begann die Wiedergeburt und die Weiterentwicklung der Stadt, die in unserer Zeit ein großes Industrie- und Kulturzentrum im Fernen Osten geworden ist.

Das heutige Petrowlawsk erinnert bereits durch nichts, außer vielleicht seinen Grundrissen, an die Stadt in der ersten Kommunisten von Kamtschatka gegen die Koltschakbanden für die Errichtung der Sowjetmacht gekämpft haben.

Über Dutzende Kilometer erstreckt sich neue Stadtviertel des Ufers der Awatscha-Bucht entlang. Zwei und ein Viertel Jahrhundert seit der Zeit vergangen, da die Pakelboote der zweiten Kamtschatkaexpedition, „Sankt Petrus“ und „Sankt Paulus“ unter dem Kommando von Vitus Bering zum ersten Mal die Namen dieser ersten russischen Städte trugen, welche in der Benennung der Stadt für immer erhalten. Das Bergmeer, die Kommandeur-Inseln und viele andere geographische Punkte tragen den Namen des Begründers von Petrowlawsk Vitus Bering. Jedoch sind von zwei

hier neue Betriebe der örtlichen und der Nahrungsmittelindustrie in Gang gesetzt. Da funktionieren zwei Brotfabriken (die dritte ist im Bau begriffen), ein Fleischkombinat, eine Zuckerraffinerie, eine Molke- und eine Nib- und eine Möbel-fabrik usw. usw.

Das gegenwärtige Petrowlawsk ist ein wichtiges Kulturzentrum des Fernen Ostens. Hier sind die bedeutendsten wissenschaftlichen Kräfte der Vulkanologie konzentriert, besteht eine Filiale des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Fischereiwirtschaft und Ozeanografie, gibt es verschiedene Forschungs-laboratorien. Tausende Studenten besuchen die Hochschulen und Techniken von Petrowlawsk, Zehntausende Kinder — die Grund-, Achtklassen- und Mittelschulen.

Die ältesten Einwohner von Petrowlawsk erinnern sich noch an das einzige Kino der Stadt, das im alten Holzbau einer ehemaligen Kirche untergebracht war. Vor kurzem aber wurde hier das scheinbare Lichtspielhaus — das moderne Bichtwandkino „Rossija“ eingeweiht.

Das Gebietschauspielhaus, die Philharmonie, das Laienkunsttheater des jungen Zuschauers, der Volkschor und eine Menge anderer ständig arbeitender Laienkunstkollektive zeugen bereit von den

gestiegenen kulturellen Ansprüchen der Stadtinwohner. Zusehends ändert sich auch das äußere Bild von Petrowlawsk. Die noch gestern unbepflanzten Terrassen und die Viertel mit baufälligen einstöckigen Häusern verwandeln sich in neue, schmutzige, mit modernen mehrstöckigen Häusern behaute Straßen. Diese Wandlungen sind besonders im Jubiläumsjahr 1967 zu merken.

Im Zuge der Vorbereitung auf die Einbindung des Gebietes einer hohen Regierungsauszeichnung — des Leninordens — leisteten die Bürger der Stadt in einem bis dahin nie gesehenen Tempo kolossale Wohleinrichtungsarbeiten.

Schon ist unser Petrowlawsk heute. Wir legen in die Worte „geliebte Stadt“ keine Ironie hinein. Wir wissen, daß unsere Stadt morgen noch besser, noch schöner, noch wohlgegerichtet sein wird. Wir zweifeln daran deshalb nicht, weil wir die Stadt mit eigenen Händen bauen und wohlgestalten werden.

J. JAKOWLEW,
Mitarbeiter der Zeitung „Kamtschatskaja prawda“
Unser Bild: Die Stadt nachts.

Wassili Michallowitsch MEDWEDEW

Unsere sowjetdeutsche Presse hat einen großen Verlust erlitten. In der Blüte seiner schöpferischen Kräfte ist ein begabter Journalist, der Leiter der Informationsabteilung der Moskauer Wochenschrift „Neues Leben“ Wassili Michallowitsch Medwedew gestorben.

1921 im Uralgebiet geboren, widmete sich W. M. Medwedew noch in seiner Jugend dem Studium der Germanistik. Während des Großen Vaterländischen Krieges Offizier geworden, diente er fast zwei Jahrzehnte lang in der Sowjetischen Streitkräfte und zugleich nach seinem Rücktritt, Anfang der 60er Jahre verknüpfte er sein Schicksal mit der sowjetischen Zeit schrift „Neues Leben“. Mitglied der KPdSU seit 1945, gab sich Genosse Medwedew mit seiner ganzen kommunistischen Leidenschaft der Pressearbeit hin. Tausende sowjetdeutscher Leser haben Wassili Medwedew durch seine Artikel gekannt, die er im „Neuen Leben“ und später auch in der „Freundschaft“ veröffentlichte. Als Leiter der Briefabteilung und dann der Propagandaabteilung der Redaktion „Neues Leben“ hat Wassili Michallowitsch mit vielen Lesern und ehrenamtlichen Korrespondenten brieflich und im persönlichen Kontakt Verbindung aufgenommen. Alle, die ihn kannten, waren von seinem warmen menschlichen Wesen.

Als ein aufrechter Kämpfer blieb Genosse W. M. Medwedew trotz seiner Krankheit bis zum letzten Atemzug auf seinem Posten und starb am 7. November 1967 im Tage des Großen Jubiläums unserer Sowjetmacht als ihr treuer Soldat.

Das liebe Andenken an unseren lieben Kollegen wird immer in unseren Herzen bleiben.

Redaktion der „Freundschaft“

Der Matrose Trofim Maly

URALSK. (KamTAG). In das Uralische Heimatmuseum kam eine ältere Frau. Sie brachte ein von der Zeit vergrübeltes Bildnis und Bänder einer Matrosenmütze. „Das ist das Foto meines Bruders“, sagte sie.

Der Name Trofim Maly ist den ältesten Bolschewiki des Uraler Gebiets gut bekannt. Er führte revolutionäre Arbeit in der Marine und wurde dann von der Partei nach Uralisk, den Kämpfern für die Sowjetmacht zur Hilfe gesandt. Im Herbst 1919 geriet Trofim Maly, als er Waffen beschaffte, in einen

Hinterhalt der Weißgardisten. Die Feinde ermordeten ihn grausam. Er wurde mit Säbeln zerschlagen. Am anderen Tag land seine Schwester, Tatjana Koropowa, die Leiche des Bruders in einem Graben. Trofim Maly wurde in Berjosowka in einem Brudergrab bestattet, auf dem gegenwärtig ein Obelisk mit der Inschrift „Den Kämpfern für die Sowjetmacht“ steht. Die Portiere der Berjosower Mittelschule haben zum großen Oktoberfest eine Schautafel „Unser Landsmann Trofim Koropowitsch Maly“ vorbereitet.

„NEUER KULTURPALAST“

wurde in Tschemkent seiner Bestimmung übergeben. Er wurde auf Kosten des mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichneten Lenin-Zementwerks errichtet. Das

Kollektiv des Werks feierte das 50-jährige Jubiläum der Sowjetmacht im neuen Kulturpalast.

(KamTAG)

Versä am Wochenende

...und vom Fröhlichsein

Ja, wie verschieden Menschen doch verstehen den einfachen Begriff vom Fröhlichsein, und oftmals sonderbarste Wege gehen in unserem, ach, so kurz bemessenen Sein.

Der eine meint: „Es geht nicht ohne Frauen.“ Der andre schwört: „Es geht nicht ohne Frauen.“ Doch wenn von den Propheten soll man trauen? Wie macht man es, um wirklich froh zu sein?

Da helfen keine Allgemeinrezepte, denn jeder wähnt, er kennt das Ellixir, und freut sich ganz nach eigenen Konzepten: trinkt Wodka, Schaumwein, Vollmilch oder Bier.

Für Jenen ist das höchste der Gefühle, wenn früh beim Anjahn Jäh der Schwimmer taucht. Für diesen, wenn er in der Abendkühle nach heißem Arbeitstag sein Pfeifchen schmaucht.

Die freut sich, wenn das Werkstück gut gelungen, und Jene, wenn der neue Tanzschritt klappert; der, wenn die Mannschaft einen Sieg errungen, und der, wenn er ein gutes Buch erschrappt.

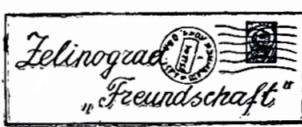
Dem Hirten macht die fetter Herde Freude, auch Erntegold ist Grund zum Fröhlichsein — Und nur der Mißgunst ungeheißer Räude vergällt uns manchmal noch die Lust am Sein.

Rudi RIPP

Unsere Schatzgräber



Unsere Bilder: (von links) Gustav Biedler, Friedrich Uhl, Christian Böhmler.



Kumys braucht man

Die Weinbauwirtschaft „Kok-Tyub“ ist eine der führenden Wirtschaften des Rayons Ebneksch-Kasachsk. Das bezieht sich nicht nur auf Weinbau, sondern auch auf die Kumysproduktion. Hier ist man schon mehrere Jahre mit der Kumysherstellung beschäftigt und hat dabei gewisse Erfolge erzielt. Im Jahre 1966 lieferte der Sowchos 3000 Kilo Kumys ab. Ebensovell, wenn nicht mehr, werden es in diesem Jahr sein. Eine bestimmte Menge Kumys wird an die Sowchosarbeiter verkauft. Dieses gesundheitspendende Getränk ist bei uns sehr beliebt.

J. SCHMIDT

Gebiet Alma-Ata

Ein langer Arbeitsweg

„47 Jahre lang ist mein Arbeitsweg“, sagt Ernst Taxis, und man kann berechtigten Stolz aus seiner Stimme heraushören.

Das schwere Tagelohnersbrachte Ernst als einen der ersten in den Kolchos „Neu-Freudental“, Gebiet Odessa. Hier macht er einen kurzen Lehrgang durch und zieht mit dem ersten Kolchoskontraktor „Ferd“ die erste Furche im Brachland. Hier meistert er noch die vaterländischen Traktoren verschiedener Marken, pflügt und bringt in den ersten Vorkriegsjahren mehrere Tausend Hektare Getreide ein.

Nach vor einem Monat arbeitete Ernst Taxis im Werk „Kasachschel“ als Reparaturarbeiter. In den 10 Jahren seiner ständigen Arbeit hat er sich hier große Achtung bei seinen Mitarbeitern verdient. Für seine Arbeit bekam Ernst Taxis viele Dankschreiben und Ehrenurkunden, die er sorgfältig aufbewahrt. Jetzt ist er Rentner.

E. HEINRICH

Zelinograd

Hier wird man gut bedient

Julia Müller arbeitet in der Speiseshalle der Grube Nr. 120, Stadt Saran.

Hier gibt es immer eine große Auswahl von schmackhaft zubereiteten Speisen. Julia scheut keine Arbeit, und wenn in den Mittags-

pausen viele Kunden sind, so kommt sie stets den Küchenarbeitern zu Hilfe. Man kann sie auch öfters im Speisesaal beim Bedienen der Kunden nach ihren Belangen fragen.

W. SUKUT
Saran

Man muß nur wollen

Es war Sonntag. Obgleich der Deutschlehrer Viktor Hergert sehr beschäftigt war, legte er alle Arbeiten beiseite und ging ins Parteikomitee.

„Genosse Hergert, mit dem Vertriebe der Zeitung „Freundschaft“ ist es nicht ordentlich gehen. Wir benötigen ihre Mithilfe“, wandte sich der Sekretär der Parteiorganisation des Sowchos „Urjupnisk“, Rayon Alesjewskaja, Alexej Jaremschuk an den Eingeladenen. Viel Worte wurden nicht verloren, man wurde einig, daß Hergert die Sache der Verbreitung der deutschen Publikation in den Siedlungen des Sowchos übernimmt.

„Das Sonntagsgeld müßten 23 neue „Freundschaft“-Leser sein“, sagte Jaremschuk zum Abschied.

„Ich werde mich bemühen“, versicherte Genosse Hergert und fuhr in das Dorf Jerejewskaja; dort verabredete er sich mit der Deutschlehrerin G. Erfurt, daß sie für den Vertrieb der „Freundschaft“ unter den hier wohnenden Deutschen sorgen wird. Viktor begab sich ins nächste Dorf, Bagatschewka, und besuchte in einigen Stunden zwei Dutzend Familien in ihren Wohnungen. Im ersten Haus hatte er gleich ein interessantes Gespräch mit dem Viehzüchter Peter Ruf und dessen Frau, einer Russin. Die Hauswirtin sagte: „Unsere Kinder sollen von klein auf zwei Sprachen — Deutsch und Russisch — beherrschen, dazu brauchen wir bestimmt die Zeitung „Freundschaft“. Der Mechanisator Wili Gerling, der für 1968 bereits 9 Zeitungen und Journale be-

stellt hatte, abonnierte jetzt auch die deutsche Republikzeitung. In diesem Dorf verbreitete Genosse Hergert 20 Exemplare der „Freundschaft“. Er wollte aber 23 neue Leser gewinnen, deshalb besuchte er in den Abendstunden zu Hause noch 5 seiner Nachbarsteute, die die übernommene Verpflichtung ausfüllt.

Am anderen Tag setzte er nach der Schularbeit seine Tätigkeit fort. Dabei half ihm Elise, seine Gattin, die auch als Deutschlehrerin an der Mittelschule tätig ist. Noch 36 „Freundschaft“-Leser kamen hinzu. Während der Besuche wurde der Lehrer nicht wenig kritische Bemerkungen über die Zeitung wurden, aber auch lobende Worte wurden laut.

„Die „Freundschaft“ gefällt mir, sie ist ein echter Wegweiser“, sagte die Hausfrau Marie Dulow. „Wie kann man sich eine deutsche Familie, ohne die „Freundschaft“ vorstellen?“

Am dritten Tag besuchte Hergert noch das Dorf Nowo-Alexandrowka, wo er weitere 26 Leser warb.

In drei Tagen waren im Sowchos „Urjupnisk“ mehr als 100 „Freundschaft“-Leser gewonnen.

„Gäbe es doch mehr solche fleißige und gewissenhafte Helfer der Partei und ihrer Zeitungen“, meinte Genosse Jaremschuk.

A. ROSENFELD
Gebiet Zelinograd

Feier im Theater

Am Vorabend der Jubiläumssfeier veranstalteten die Mitglieder der Schauspielerorganisation im Gebietschauspieltheater ein großes Fest für die Einwohner der Stadt. Man würdigte die ältesten Schauspieler des Theaters, 70 Jahre alt war der Pawel Alexejewitsch Djakow, 50 Jahre alt der Bahne gewidmet, Sein 60. Lebensjahr erreichte Leonid Saweljewitsch Grupp, 40 Jahre wußte er dem Theater, 30 Jahre alt wurde Alexander Wassiljewitsch Swonarjow, 30 Jahre ist er in der Kunst tätig.

Allen drei Schauspielern wurden unter stürmischem Applaus Urkun-

den des Gebietsowjets der Werkstücke überreicht.

Sehr warm wurde auch der Schauspieler Boris Leonidowitsch Malyschew anläßlich der Oktoberfeier zu seiner hohen Auszeichnung durch das Präsidium des Obersten Sowjets mit dem Orden „Ehrenzeichen“ beglückwünscht.

Zum Schluß des Abends wurde vom Kollektiv des Schauspieltheaters mit großem Erfolg die Komödie „Doktor der Philosophie“ aufgeführt.

I. KRAMER
Zelinograd

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 11. November

18.00 — Tatsachen. Ereignisse. Chronik.

18.20 — Filmjournal „Sowjetkasachstan“ Nr. 38

18.30 — „Dort, wo Saken Seifullin lebte“ — Sendung

19.30 — Konzert des Uraler Volkschors

20.00 — Klub der Filmreisenden

21.00 — „Unter dem Moskauer Himmel“ — Zirkusprogramm

22.00 — „Major Wichr“, Spielfilm (3. Serie)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

r. Zelinograd
Дом Советов
7-ой этаж

«ФРОНДШАФТ»

TELEFONE

Челфедкстур — 19-09, Stella, Chelr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-34, Sekretariat — 6-56, Abteilungen: Proaogzadn — 74-29, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 16-51, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 55-45, Fernruf — 72.

Redaktionschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

r. Zelinograd
Типография № 3.